

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 167 (2001)

Heft: 4

Artikel: Knappe Ressourcen in der Armee XXI richtig einsetzen!

Autor: Kunz, Roy / Thomann, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Knappe Ressourcen in der Armee XXI richtig einsetzen!

Wenn Armeepaner des VBS das Projekt der Armee XXI schildern, gehen sie von der Analyse aktueller Risiken aus. Einigkeit herrscht: Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird die kommende Armee zivile Behörden bei der «Existenzsicherung» unterstützen und an Friedensoperationen mitwirken.

Roy Kunz und Eugen Thomann

Niemand kann ausschliessen, dass während der Laufzeit dieser Armee reform irgendwo in unserem Land oder an der Grenze eine kritische Lage entsteht, welche einen – räumlich und zeitlich beschränkten – konventionellen Einsatz erfordert, die «operative Raumsicherung». Zu Recht scheint niemand anzunehmen, die Armee XXI komme mittelfristig für konventionelle Verteidigung zum Einsatz.

Dennoch rollen im Laufe solcher Planversionen bald die Panzerbrigaden in den Mittelpunkt. Konventionelle mechanisierte Verteidigungsoperationen gelten als die hohe Schule militärischen Könnens, und, wer sie beherrscht, kann alles andere auch noch lernen, wird behauptet.

Mit knappen Ressourcen muss die Armee XXI auskommen. Das unterliegt keinem Zweifel, umso weniger, als der Bundesrat den Sparkurs in seinem «Bandbreiten»-Entscheid vom 20. Dezember 2000 bekräftigte. Damit nicht genug: Zwei Monate später meldete die Finanzkommission öffentlich den Wunsch an, die Armee XXI, welcher der Bundesrat ein erstes Jahresbudget von 4,3 Milliarden zubilligen will, müsse weiter abmagern!

Niemanden wird daher überraschen, dass bereits ein Streit entbrannt ist, ob wenigstens ein Teil der Infanterie als «Schutzinfanterie» oder «Territorialinfanterie» so auszubilden und auszurüsten sei, wie es der «Existenzsicherung» am besten dient.

Zwischen potenziellen Aufträgen der Armee XXI schwelt erkennbar ein Interessenkonflikt. Etwas vereinfacht steht in absehbarer Zeit wahrscheinliche «Existenzsicherung» gegen wenig wahrscheinliche «Verteidigung». Wie setzt die Armee XXI die bescheidenen Mittel optimal ein?

Aufträge: Dringlichkeit und Bedarf

Die Aufträge der künftigen Armee unterscheiden sich, wie angedeutet, in der Dringlichkeit, doch nicht minder im Bedarf.

Die höchste Dringlichkeit beansprucht die «Existenzsicherung». Schon wenn wir uns hier auf die Katastrophenhilfe beschränken, führt nichts an der Einsicht vorbei, dass selbst strenges Anwenden des Subsidiaritätsgrundsatzes der Armee keineswegs erspart, aus dem Stand zivilen Behörden Hilfe zu leisten, weil deren Mittel er-

schöpft sind. Leider wachsen die Häufigkeit schwerer Schadenereignisse und gleichzeitig die Empfindlichkeit der modernen Zivilisation. – Herangezogen werden im Dienst stehende Verbände, doch reichen ihre Bereitschaft und ihr Umfang kaum für den ersten Einsatz und ganz sicher nicht, wenn die Operationsdauer Ablösungen erheischt. Milizverbände in grösserer Menge müssen die abgestufte Bereitschaft aufrechterhalten, obwohl jeweils nur eine geringe Zahl allenfalls wirklich im Einsatz steht.

Neben der Existenzsicherung dürfte mit erheblicher Wahrscheinlichkeit «operative Raumsicherung» zu leisten sein, etwa während umfangreicher militärischer Katastrophenhilfe, wenn das Ereignis staatliche Strukturen schwer erschüttert. – Hier ist eine Handvoll hochmobiler, weitgehend mechanisierter Bataillone in mässiger Bereitschaft vonnöten, denn solche Szenarien entstehen kaum über Nacht.

Welche Dringlichkeit und welcher Bedarf sich mit dem Auftrag verbinden, durch gezielte Operationen im Ausland den Frieden sichern zu helfen, entscheiden die Stimmbürger demnächst an der Urne.

Klar einzuordnen ist der Verteidigungsauftrag: Glücklicherweise kommt ihm derzeit keine Dringlichkeit zu. Würde seine Wahrscheinlichkeit wesentlich wachsen, entstünde der höchste denkbare Kräftebedarf. Für die im Verteidigungsfall vermutlich auch zu leistende Existenzsicherungshilfe würden verhältnismässig bescheidene Mittel genügen, weil – nach grösserer Mobilmachung, gemäss heutiger Terminologie – den einzelnen Verbänden viel längere Einsätze zugemutet würden.

Höhere Beweglichkeit – neue Chance

Wie sich bereits abzeichnet, zählt Beweglichkeit zu den Stärken der kommenden Schweizer Armee. Dazu gehört neben der Mobilität im vertrauten Sinne – der Fähigkeit, sich zum Einsatzraum und darin zu bewegen – zunächst der modulare Aufbau. Festgefügt bleiben grundsätzlich nur die Bataillone, und sie zieht man für den Einsatz nach Bedarf zusammen, beispielsweise um aus mehreren Truppenkörpern einen Kampfverband zu bilden.

An Beweglichkeit gewinnt die Ausbildungsführung. Die Summe der Ausbildungstage schrumpft, doch findet darin

mehr Platz, denn sie ballen sich stärker zusammen, für die meisten Angehörigen der Armee zu einer sechsmonatigen Erstausbildungsperiode und einer dichten Reihe jährlicher Truppenkurse. Dann geht weniger Zeit mit dem Auffrischen der Grundlagen verloren; der Seufzer vieler Ausbilder, «in jedem WK wieder bei Null anfangen» zu müssen, sollte verstummen. – Die Erstausbildung währt künftig 24 Wochen. Die deutlich längere «Rekrutenschule» sinnvoll zu nutzen, fällt nicht überall leicht. Es kostet nicht gleich viel Zeit, ein Panzerbataillon zum gefechtsmässigen Fahren und treffsicheren Feuern zu bringen und schliesslich im Kampf der verbundenen Waffen zu schulen oder eine Panzerhaubitzeabteilung optimal auf ihren Kampfunterstützungsauftrag vorzubereiten oder ein Rettungsbataillon mit den Feinheiten seiner möglichen Aufträge vertraut zu machen.

Mehrstufige Ausbildung

Bevor ein Verband der NATO zu einer friedensunterstützenden Operation ausgerückt, ist wochenlang Ausbildung angesagt. Neben den Sprachen und Gebräuchen der Bevölkerung des Einsatzraumes lernen die Kämpfer, wie sie ihr als Helfer und Schlichter begegnen müssen, Gewalt nach dem Grundsatz der Verhältnismässigkeit nur als letztes Mittel dosiert anwenden dürfen. Aus dem Krieger wird ein «Miles protector». – Nach diesem speziellen Einsatz ins angestammte Dispositiv zurückgekehrt, muss die Truppe als Kampfverband wieder einsatzbereit werden. Das bedeutet erneut harte Ausbildung und vor allem Schulung der Verbände wie der verbundenen Waffen.

Als die Armee 95 grössere Teile der Infanterie den Territorialfüsilieren zuwies, zeigte sich ebenfalls, dass der Rollenwechsel erheblichen Ausbildungsaufwand bedingt, aber zu bewältigen ist.

Vor diesem Hintergrund scheint ein 3-Phasen-Modell geeignet, der Armee XXI über die beschriebenen Zielkonflikte hinwegzuhelfen und sie vor einer Deckungslücke zu bewahren.



Aus dem Inhaltsverzeichnis der April-Nummer

- Operation Eager Anvil – US-Hubschrauber eröffnen den Golfkrieg
- SFV – die moderne Schussfehlermessungsanlage
- Ison: Kader und Rekruten beantworten unsere Fragen

3-Phasen-Modell im Überblick

Normalfall, also Phase II der Ausbildung:

- Pz Bat, Fl Fo usw – op Raumsicherung
- Gros (ev ganze Inf) – Miles protector
- Ustü Fo (zB FU oder LOG) – unverändert



I. Phase: Verteidigungsausbildung

Die Grundausbildung gilt dem Auftrag, der die höchsten Ansprüche stellt, also einzig der Verteidigung. Wieweit das die sechs Monate der ersten Ausbildungsperiode füllt, wird jede Waffengattung einzeln zu prüfen haben.

Für die Verteidigung ist die nötige Ausrüstung zu beschaffen und bereitzuhalten. Hier fallen die grössten Rüstungsinvestitionen an. Jeder Angehörige der Armee bekommt für den Verteidigungsfall eine Funktion und die auf ein Bataillon lautende Einteilung. Sie gilt auf Dauer der Dienstpflicht und ändert nur aufgrund eines Beförderungsdienstes oder einer Spezialausbildung.

II. Phase: Gros wird «Miles protector»

Für die meisten Angehörigen der Armee richtet sich die weitere Ausbildung nach den Bedürfnissen der Existenzsicherung. Das trifft wohl zu auf die gesamte Infanterie und weitaus überwiegende Teile der Artillerie sowie der Fliegerabwehr; damit seien hier einfach die zahlenmässig wichtigsten Gruppen genannt. Der Wendepunkt liegt wahrscheinlich vor dem letzten Teil der sechsmonatigen Erstausbildung, und dem Üben der Existenzsicherung dienen die folgenden Truppenkurse.

Ausgenommen von der II. Phase bleiben die für operative Raumsicherung erforderlichen mechanisierten Formationen, wenige Panzerhaubitzeinheiten und etwas Fliegerabwehr sowie die Fliegerverbände. Sie erreichen unterdessen nach längerer Ausbildung ihre volle Einsatzbereitschaft. Ferner bürden sie – zusammen mit dem stehenden, weil aus Durchdienstern gebildeten, Infanteriebataillon – für die Abrufbarkeit und Aktualität jenes Know-how, welches ein Verteidigungsauftrag erfordern würde.

Unterstützungsformationen entgehen der II. Phase wahrscheinlich ebenfalls. In ihrem Bereich herrscht weniger Spannung zwischen den Aufträgen der Existenzsiche-

rung, allenfalls verbunden mit operativer Raumsicherung und Friedensoperationen, auf der einen und dem Verteidigungsauftrag auf der anderen Seite. Logistikformationen, Militärpolizeiverbände oder Rettungstruppen müssen lernen, ihre Aufträge im Alltag, unter «zivilen» Umständen, ebenso zu erfüllen wie im Rahmen der Verteidigung. Das dürfte auch auf Führungsunterstützung und Genie zutreffen.

Das umgeschulte Gros der Armee bedarf in bescheidenem Umfang der für Existenzsicherungsaufgaben nötigen Zusatzausrüstung. Für die Existenzsicherung entstehen neue Bataillonsstrukturen. Auf die Bedürfnisse der Verteidigung zugeschnittene Organisation der Einheiten und Truppenkörper würde deren Verwendbarkeit in der Phase II zu stark beeinträchtigen, schon weil spezialisierte Formationen zu geringe Mannschaftsstärke aufweisen. Jeder Angehörige der Existenzsicherungsverbände bekommt eine zweite Einteilung und meist eine zweite Funktion.

III. Phase: Beim Auftauchen neuer Risiken zurück zur Verteidigung

Falls ein unwälzender Wandel der Lage eintreten und der Verteidigungsauftrag an Wahrscheinlichkeit massiv gewinnen sollte, wäre angezeigt, rechtzeitig auf die für das Gros der Armee vorhandene Ausrüstung und Organisation zurückzugreifen. Dann müssten die Jahreskurse die Verteidigungsausbildung auffrischen, während der Nachwuchs in der sechsmonatigen Erstausbildung über die Grundausbildung hinaus für den Verteidigungsfall im Verband und an den verbundenen Waffen geschult würde.

Das geschähe verhältnismässig unauffällig und mit bescheidenen Kosten. Noch lange wäre nicht an eine Mobilisierung der Miliztruppen zu denken. Sollte unter ganz veränderter Konstellation die Gefahr eines direkten militärischen Angriffs wachsen und eine beispielsweise mit den frühen 80er-Jahren vergleichbare Lage heraufbe-

schwören, bekämen die militärischen Ausbildungsdienste bloss neue Inhalte. – Gleichzeitig würde nötig, ersatzweise neue Kapazität für Existenzsicherung bereitzustellen. Wäre die Reserve damit zu betrauen, allenfalls wieder zu schulen? Für heute genügt die Gewissheit, dass ein 3-Phasen-Konzept in diesem Sinne anzupassen wäre, wenn einmal die Notwendigkeit entstände.

Kaderausbildung

Im Mannschaftssegment reicht die vorgesehene Ausbildungszeit für das 3-Phasen-Modell. Vertretbar scheint, diese Annahme auf das Kader bis hinauf zum Einheitskommandanten auszudehnen.

Das erfolgreiche Führen von grösseren Verbänden in der Verteidigung stellt so hohe Ansprüche, dass blosses Umschulen im Sinne der Phase III nicht genügen dürfte. Die dafür vorgesehenen Stäbe müssen durchweg in der Verteidigung geschult werden.

Ähnliche Schlüsse stützen die schon zum Konzept der Armee XXI gehörende Absicht, wonach im Verteidigungsfall Brigadestäbe dieselben Bataillone übernehmen, die zwecks Existenzsicherung oder operativer Raumsicherung den vier Territorialdivisionsstäben direkt unterstünden.

Gelesen

in der «International Herald Tribune» vom 10. März 2001, von Doug Struck, Washington Post Service:

Tokyo – The old Chinese men were nervous. They were strangers who had come to Japan to dredge up old crimes, heinous crimes. They moved stiffly to the courtroom witness chairs. It had taken them six decades to get here.

But slowly they loosed the anger of lives spent with fearsome memories. They told the Japanese court about their relatives, the victims of Japan's germ warfare, the targets of Japan's still unpunished medical experimentation unit in World War II.

They told how the bubonic plague dropped by Japanese Imperial Army Unit 731 had spread from village to village from 1940 to 1942. How it rode with the mourners of one funeral back to their homes to cause the next. How it caught the father of 8-year-old Ding De Wang at a rural wedding, and in two days gripped him in convulsions and turned his body hideously black.

"He couldn't say anything to me before he died," said Mr. Ding, now 68. "All he could do is look at me and cry." A. St.

Mithin sind Stäbe vorgesehen, die niemals gleichzeitig, sondern nur alternativ zum Einsatz kämen.

Bleibt die Frage, wie Bataillonskommandanten – vielleicht samt den wichtigsten Führungsgehilfen – einen der Verteidigung gewachsenen Ausbildungsstand erreichen und halten. Für diese Skizze muss sie ausgeklammert bleiben.

Vorteile – Nachteile

Das 3-Phasen-Modell erspart der Armee XXI eine empfindliche Deckungslücke.

Wie die Erfahrungen der Armee 95 zeigen, leisten gerade tendenziell kritischere jüngere Jahrgänge lieber und leichter Dienst, wenn sie ernsthaft mit einem Einsatz rechnen können. Der Motivationschub käme der ganzen Armee zugute; alle Formationen hätten sich auf die wahrscheinlichen Aufträge der Existenzsicherung oder der operativen Raumsicherung vorzubereiten. Das erleichtert das Gewinnen von Kadern.

Das Modell würde grosse Unterschiede des Ausbildungsbedarfs ausgleichen. Während der Panzersoldat gegen Ende der sechsmonatigen Erstausbildung Feinheiten seiner Funktion einübt, lernt der inzwischen bereits im Verband weitgehend exerzierte Füsilier eine neue Aufgabe.

Die Armee wirkt glaubwürdiger auf Bürger und Steuerzahler, wenn sie ihre Ressourcen verwendet, wie aktuelle Risikoanalyse und Schutzbedürfnis der Bevölkerung es gebieten.

Das Haus der Petite Gilberte erwacht zu neuem Leben

Am 11. Oktober 1917 ertönte im Saal des «Hotel de la Gare» in Courgenay zum ersten Mal das heute noch sowohl in der Roman- die als auch in der Deutschschweiz oft gesungene Lied der Petite Gilberte. Der Komponist Hanns in der Gand widmete das Lied der charismatischen und überaus beliebten Wirtstochter Gilberte, welche die vielen Aktivdienst-Soldaten von 1914 bis 1918 im «Hotel de la Gare» nicht nur bewirtete, sondern vielmehr auch in unzähligen Gesprächen erfolgreich ermutigte, den nicht immer einfachen Dienst am Vaterland, fernab ihrer Familien, zu leisten.

Nach jahrelangen Bemühungen zum Erhalt des geschichtsträchtigen «Hotel de la Gare» konnte die Finanzierung für eine Re-

novation nun weitgehend geregelt werden, und ab 21. April dieses Jahres wird das ehrwürdige Hotel für die Öffentlichkeit wieder zugänglich sein. Mit dem Erlös der laufend April geplanten Festivitäten in Courgenay im und um das «Hotel de la Gare» sollen dann die letzten finanziellen Lücken noch geschlossen werden.

21. April 2001: Eröffnungszeremonie, Umzug, Konzerte auf vier Bühnen und Gala-Abend.

22. April 2001: Umzug, Konzerte auf vier Bühnen und Gala-Abend.

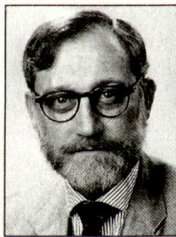
Nähere Informationen:

Georges Zaugg,
Le Chêne 15, 2950 Courgenay,
Tel./Fax 032 471 31 34.

Fy

Diese Vorteile machen bei weitem den zusätzlichen Aufwand wett. Der rührt im Wesentlichen von der Notwendigkeit her, für Verteidigung und Existenzsicherung zwei verschiedene Führungsstrukturen zu bilden, die nie nebeneinander zum Einsatz kommen.

Als Nachteil fällt ins Gewicht, dass im Normalfall nur die für operative Raumsicherung vorgesehenen Kräfte ständig verteidigungsbereit sind. – Das entspricht der auf absehbare Zeit herrschenden geostrategischen Grosswetterlage. ■



Roy Kunz,
Oberst,
Stv. Chef eines
Armeestabteils,
Dr. iur., Verhörer,
8750 Glarus.



Eugen Thomann,
Oberst,
Chef eines
Armeestabteils,
lic. iur., Consultant,
8400 Winterthur.

Besichtigen Sie ein zeitgenössisches Werk.

Die Skulpturen vor dem neuen Besucherpavillon sind künstlerischer Ausdruck für die Eindrücke, die ein Besuch im Kernkraftwerk Gösgen hinterlässt. Herzlich willkommen zum Rundgang durch unsere Multimedia-Ausstellung über die Stromerzeugung sowie zur Besichtigung unserer Anlagen. Sagen Sie uns, wann wir Sie begrüssen dürfen: Tel. 0800 844 822.

Kernkraftwerk  Gösgen